

Wortschatzgräber

B. Gurtner

Viele von uns haben sich im Studium mit einem zunehmend zerfledderten «Pschyrembel» den klinischen Wortschatz angeeignet, der es uns ermöglicht, eine Hautrötung professionell als Erythema zu bezeichnen, was wir bereits als diagnostische Leistung bewerten, obwohl der griechische Ausdruck nicht mehr besagt – oder noch weniger – als die deutsche Bezeichnung. Das gilt für zahlreiche andere Begriffe, die unsere humanistisch geschulten Vorfahren mit dem Nimbus klassischer Sprachen versahen, um sich den Anschein höchster Gelehrsamkeit zu geben, auch wenn sie von der Ursache einer «essentiellen» Hypertonie keine Ahnung hatten. Zur Salutogenese der Mediziner können heute noch lateinisch-griechische Wortbastarde beitragen, die jedem Altphilologen den Magen umdrehen würden.

Als die zukünftigen Ärzte nicht mehr Cicero oder Homer im Originaltext lesen mussten und ihre Weiterbildungsjahre in die USA verlegten, wurde die klinische Fachsprache auch in Europa angliert, was nicht besagt, dass die Ärzte nun mit Engelszungen redeten. Sie brachten aus den führenden amerikanischen Kliniken einen saloppen Slang mit, doch der blieb nicht lange elitär, weil bald jedes Kind mit englischen Ausdrücken um sich warf, die es am Fernsehen oder in der letzten Hitparade gehört und gelernt hatte. So blieb den weissbeschürzten Zunftherren nur noch der Ausweg zu den für Laien schwerverständlichen Abkürzungen, mit denen auf Arztvisiten unbedacht Furcht und Zittern verbreitet werden. Doch haben viele Patienten mittlerweile gelernt, was in Kürzeln auf sie zukommt, vom IVP bis zum CT und MRI. Und wenn ihnen eine Bezeichnung unbekannt ist, finden sie im Internet googelnd sehr rasch alle gewünschten und oft auch unerwünschten Informationen.

Professor Willibald Pschyrembel (1901–1987) musste es nicht mehr erleben, dass sein ehrwürdiger Bestseller allmählich von den Büchergestellten verschwindet oder durch das Roche-Lexikon ersetzt wird. Er würde sich aber sicher freuen, dass sein Lebenswerk auf CD-ROM noch besser zugänglich geworden ist und stets aktualisiert wird, absolvierte er doch zuerst ein Physikstudium, das er 1924 vorausahnend mit der Dissertation «Entwicklung der Elektrotechnik in

Japan» abschloss. Darauf erst folgte von 1926 bis 1932 das Medizinstudium in Berlin, wo er später als gynäkologischer Chefarzt und Dozent an der Humboldt-Universität bis zum Mauerbau 1961 tätig blieb.

Schon 1934 übernahm er die Redaktion des zum Klassiker gewordenen Wörterbuchs, das anfänglich noch Dornblüth-Pschyrembel hiess, basierend auf dem 1884 erstmals von Otto Dornblüth herausgegebenen «Wörterbuch der medizinischen Kunstausdrücke». Die mühevollen Aufgabe erfüllte Willibald Pschyrembel bis 1984, also ein halbes Jahrhundert lang und bis drei Jahre über seinen 80. Geburtstag hinaus! In dieser Zeit mussten Tausende neuer Begriffe der sich stürmisch entwickelnden modernen Medizin eingeführt und definiert werden, und nur ungerne wurden veraltete Bezeichnungen über Bord geworfen, um Platz zu schaffen. Neben dem Wörterbuch redigierte er bis ins hohe Alter auch seine gynäkologischen Lehrbücher «Praktische Geburtshilfe mit geburtshilflichen Operationen» und «Praktische Gynäkologie», deren schwarz und aufdringlich eingerahmten Merksätze manchenorts und eine lange Zeit fast den Rang von unwiderrufbaren Dogmaerklärungen hatten.

Viele intime Vokabeln, die früher selbst freimütige Ärzte nur ungerne verwendeten, sind in der voll aufgeklärten zeitgenössischen Gesellschaft zu alltäglichem Gemeingut geworden und haben den Dornblüthen-Reiz «medizinischer Kunstausdrücke» längst verloren. Deshalb wünschen infizierte Kunden Peniscillin oder ein anderes Antibiotika. Andererseits wurden durch die Subspezialisierungen zahlreiche neue Sprachinseln geschaffen, auf denen sich nur noch die Eingeweihten verstehen. In der Assistentenzeit muss man sich bei jedem Klinikwechsel nicht nur mit den Gepflogenheiten der neuen Obrigkeit und ungewohnten Arbeitsräumen vertraut machen, man hat auch jedesmal einen geheimbündlerischen Fachdialekt zu erlernen und wird erst in die Gruppe aufgenommen, wenn man mit den gleichen Wortbällchen mühelos jongliert. Das dauert immer eine Weile, doch für neue Teammitglieder gehören die endogenen Übernahmen der Kaderärzte schon nach drei Stunden zum erweiterten beruflichen Wortschatz – nicht im Pschyrembel zu finden...

Korrespondenz:
Dr. med. Bernhard Gurtner
Eggstrasse 76
CH-8620 Wetzikon